

dlv

Henry Allen Ironside

Heiligung – Zerrbild und Wirklichkeit



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen. Hervorhebungen in den Bibelziten sind in der Regel hinzugefügt worden.

1. Auflage der überarbeiteten Fassung 2019

Originaltitel: Holiness – The False and the True
ursprünglicher Originalverlag: Loizeaux Brothers,
Neptune, New Jersey, USA

© der deutschen Erstauflage 1989 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Christiane Seibt
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256383
ISBN 978-3-86699-383-9

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
Vorwort des Autors	9
<i>Teil 1: Aus meinem Leben</i>	13
1 Meine Bekehrung zu Gott	14
2 Vollkommenheit: Der große Wunsch	23
3 Sonnenschein und Wolken	32
4 Das Ende des Kampfes	43
5 Beobachtungen hinsichtlich der Heiligungsbewegung	57
<i>Teil 2: Die Lehre</i>	67
6 Die Bedeutung des Wortes »Heiligung«	68
7 Die innere Heiligung durch den Heiligen Geist	81
8 Die ewige Heiligung durch das Blut Christi	94
9 Die sichtbare Heiligung durch das Wort Gottes	106
10 Äußerliche Heiligung	124

11 »Der Sünde gestorben« und »die vollkommene Liebe«	133
12 Die Taufe mit dem Heiligen Geist und mit Feuer	143
13 Vollkommenheit nach der Schrift	158
14 »Die Reinigung von allen Sünden« und »das reine Herz«	174
15 »Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde« oder: Die zwei Naturen	189
16 Abschließende Bemerkungen zum »höheren geistlichen Leben«	205
Abkürzungen	223

Vorwort zur deutschen Ausgabe

H. A. Ironside (1876–1951) hat in der Englisch sprechenden Welt durch seine weitverbreiteten Kommentare zur Bibel und sonstigen Schriften zu biblischen Themen tiefe Segensspuren hinterlassen.

Als junger Mann stellte er sich nach seiner Bekehrung in die Reihen der Heilsarmee, weil sein Herz für Christus und für die Rettung verlorener Menschen brannte. Später schloss er sich den »Brüdern« an, bis er schließlich achtzehn Jahre lang als Pastor der Moody Memorial Church in Chicago vielen Christen mit seiner Gabe, die Wahrheiten der Bibel leicht verständlich und praktisch auszulegen, gedient hat.

In diesem Buch – das in den USA bis heute in immer neuen Auflagen erschienen ist – behandelt Ironside im ersten Teil das Thema Heiligung anhand seiner persönlichen Erfahrungen, die er als junger Soldat der Heilsarmee gemacht hatte. Damals hatte die Heilsarmee in den USA in Bezug auf Heiligung einen extremen, perfektionistischen Weg eingeschlagen.

Wir sind dankbar, dass die Heilsarmee heute die Lehren in dieser Form nicht mehr vertritt, und

bitten den Leser, keine falschen Schlüsse aus Ironsides Erfahrungen zu ziehen. Wir haben große Achtung vor unseren Brüdern und Schwestern in der Heilsarmee, die sich mit vorbildlichem Einsatz um die Rettung verlorener Menschen in aller Welt kümmern.

Wir glauben, dass die Erfahrungen Ironsides heute nicht mehr so sehr von Mitgliedern der Heilsarmee als vielmehr von solchen Geschwistern nachvollzogen werden können, die sich in den verschiedenen Heiligungs-Strömungen und -Bewegungen befinden und teilweise einen verzweifelten Kampf um ein »reines Herz«, eine »zweite Erfahrung« oder um »völlige Heiligung« führen. Aus diesem Grund haben wir den ersten biografischen Teil nicht verändert, weil er uns für solche Geschwister besonders hilfreich erscheint.

Zu allen Zeiten standen Christen vor den zwei großen Gefahren, entweder die Freiheit in Christus fleischlich zu missbrauchen und in Gesetzlosigkeit zu fallen oder aber aus einem unbiblischen, fleischlichen Heiligungsverständnis heraus in eine perfektionistische Gesetzlichkeit abzugleiten.

Wir bitten Gott, dass er diese Schrift benutzt, um uns vor beiden Verirrungen zu bewahren.

Wolfgang Bühne

Vorwort des Autors

Über zwölf Jahre habe ich überlegt, ob es ratsam ist, dieses Buch zu schreiben. Es gab gute Gründe, es *nicht* zu tun, aber es sprechen nun mehr Gründe dafür, dieses Wagnis einzugehen. Es waren vor allem zwei Gründe, die gegen eine Veröffentlichung dieses Buches zu sprechen schienen.

1. Ich muss bei diesem Thema unausweichlich meine eigenen Erfahrungen in reichlichem Maße einbringen. Viele, mich eingeschlossen, finden ein solches Vorgehen unangebracht. Aber erst kürzlich fiel mir auf, wie oft der Apostel Paulus seine eigenen Erfahrungen als Warnungen und Lehren für die Gläubigen niederschreibt, die sonst eventuell ihr Vertrauen auf das Fleisch setzen würden. Nur das veranlasste mich, von meinen eigenen Anstrengungen zu erzählen, mit denen ich hoffte, gemäß der sogenannten »Heiligungslehre« die Vollkommenheit zu erlangen. Mir kann sicherlich nicht vorgeworfen werden, dass ich mir einbilde, damit Erfolg gehabt zu haben. Auch liegt mir nicht daran, irgendeinen krankhaften Trieb zu befriedigen, indem ich mein Versagen in allen Details beschreibe. Stattdessen habe ich für meinen Bericht nicht nur das Vorbild des Apostels. Auch

das ganze Buch des Predigers ist solch ein Bericht, der nur dazu geschrieben ist, dass andere von den Schmerzen und Enttäuschungen des Predigers verschont bleiben.

2. Es ist schwierig, einen Bericht wie diesen zu schreiben, ohne dabei die Organisation zu kritisieren, zu der ich einmal gehört habe – sowohl, was ihre Methoden betrifft, als auch, was ihre Lehren angeht. Davor schreke ich zurück. Ich bewundere dieses großartige Werk sehr, da unter den »Herabgesunkenen« der großen Städte der Welt durch selbstlose Arbeiter sehr viel getan wird, und nehme regen Anteil an dieser wunderbaren Arbeit. Ich würde nie ein Wort sagen oder schreiben, um einen von ihnen daran zu hindern, auf diese Weise die Ausgestoßenen und Verhärteten zu suchen. Ich bedauere nur, dass den Bekehrten kein klareres Evangelium angeboten wird und sie nachher keine schriftgemäßere Anleitung erhalten. Viele meiner alten »Kameraden« mühen sich wie ich früher noch immer in dieser, wie sie glauben, von Gott ins Leben gerufenen und geführten »Armee«. Sie meinen, ihre Lehre sei in voller Übereinstimmung mit der Schrift, und ich weiß, dass einigen von ihnen mein Bericht Schmerzen bereiten wird. Ich würde sie gern verschonen, wenn ich könnte. Aber ich muss bedenken, dass jährlich Tausende von

ihnen durch diese Lehre völlig entmutigt werden und dass jährlich Hunderte zum Unglauben verführt werden, weil sie bei dem Versuch, das Unerreichbare zu erreichen, zusammenbrechen. Eine ganze Reihe von ihnen haben sogar ihren Verstand verloren und leben nun in psychiatrischen Anstalten, weil sie durch die Suche nach Vollkommenheit furchtbare Ängste ausstehen mussten und bitter enttäuscht wurden. Wenn ich all das bedenke, wird mir klar, dass mich keine gefühlsmäßigen Gründe davon abhalten dürfen, die unverhüllte Wahrheit weiterzugeben.

Ich hoffe, dass dieser Bericht durch den Segen Gottes viele dazu führt, in Christus die Heiligung zu finden, die sie sonst nirgendwo finden können, und dass sie am Kreuz die vollkommene Liebe finden, die sie in ihrem eigenen Herzen stets vergeblich gesucht haben.

Aus diesem Grund gebe ich dieses Büchlein heraus und bete, dass beide Teile, der persönliche wie auch der lehrhafte, vielen helfen und niemandem zu einem Hindernis auf dem Glaubensweg werden. Ich appelliere an die geistliche Einsicht der Leser, dass sie »alles prüfen und das Gute behalten«.

Teil 1:
Aus meinem Leben

1

Meine Bekehrung zu Gott

Es ist mein Anliegen, in Abhängigkeit vom Herrn einen getreuen Bericht zu geben (soweit meine Erinnerung mich nicht im Stich lässt), der Gottes Handeln mit meiner Seele und mein Ringen nach der Erfahrung eines vollkommenen Lebens während der ersten sechs Jahre meines Lebens als Christ beschreibt, bevor ich erkannte, dass ich *alles*, was ich benötige, in Christus finden kann. Deshalb wird es von Zeit zu Zeit nötig sein, wie »in Torheit« zu reden, ebenso wie es der Apostel Paulus tat. Und wenn ich darüber nachdenke, wie wichtig diese Aufzeichnungen für manche sein werden, dann, so denke ich, kann ich mit dem Apostel auch sagen: »Ihr habt mich dazu gezwungen« (2Kor 12,11).

Wenn es mir vergönnt wäre, durch dieses Buch andere vor den unglücklichen Erfahrungen zu bewahren, die ich in diesen frühen Jahren durchgemacht habe, würde ich mich überreichlich für meine Bemühungen entlohnt wissen, sie hier dem Leser vorgelegt zu haben.

Gottes Wort begann, zu mir zu reden, als ich noch ein kleiner Junge war. Ich glaube kaum, dass ich mich daran erinnern kann, wann ich das *erste* Mal etwas von der Realität der Ewigkeit spürte.

An meinen Vater habe ich keine Erinnerung mehr, da er starb, als ich noch sehr klein war. Aber niemals hörte ich in Gesprächen über ihn etwas anderes, als dass er ein Mann Gottes gewesen sei. Er war in Toronto, meiner Heimatstadt, als »Mann der Ewigkeit« bekannt. Seine Bibel, an vielen Stellen angestrichen, war mir ein kostbares Erbe, und aus dieser Bibel lernte ich mit etwa vier Jahren die ersten Schriftverse auswendig. Ich kann mich noch genau erinnern, wie ich die wunderbaren Worte aus Lukas 19,10 lernte: »Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.« Dass ich verloren war und dass Jesus Christus vom Himmel herabgekommen war, um mich zu erretten, waren die ersten göttlichen Wahrheiten, die mein junges Herz aufnahm.

Meine verwitwete Mutter war, so scheint es mir, »einzig unter tausend«. Ich weiß noch, wie aufgewühlt ich war, wenn sie mit mir während meiner Kindheitsjahre niederkniete und betete: »O Vater, halte meinen Jungen davon ab, jemals etwas größeres als ein Leben mit dir zu begehren. Errette ihn früh und mache aus ihm einen hingegebenen

Straßenprediger, wie sein Vater es war. Mache ihn bereit, um Jesu willen zu leiden, Verfolgung froh zu ertragen und die Verachtung der Welt, die deinen Sohn verworfen hat, auf sich zu nehmen, und halte ihn von allem fern, was dir Unehre bereiten könnte.« Die Worte waren nicht immer die gleichen, doch dem Sinn nach habe ich sie immer wieder gehört.

In unser Haus kamen oft Diener Christi, einfache Männer Gottes, die eine Atmosphäre der Ewigkeit zu verbreiten schienen. Doch für mich waren diese Besuche während meiner Kindheit äußerst unangenehm. Ihre bohrenden Fragen: »Harry¹, bist du schon wiedergeboren?«, oder ebenso eindrücklich: »Bist du sicher, dass du errettet bist?«, ließen mich zwar immer wieder innehalten, doch ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte.

Kalifornien wurde mir zur Heimat, ehe ich meine Heimat bei Gott fand. In Los Angeles begann ich, die Welt zu lieben, und lehnte mich gegen jede Beschränkung auf. Trotzdem machte ich mir immer Gedanken wegen meiner Erlösung.

Ich war gerade zwölf Jahre alt, als ich mit einer Sonntagsschularbeit begann. Ich versuchte, den Mädchen und Jungen der Nachbarschaft ein wenig

¹ A. d. H.: So wurde der Autor gewöhnlich angedet.

Bibelwissen zu vermitteln. Ich hatte die Bibel schon mehrfach durchgelesen, und trotzdem hatte ich immer noch keine Gewissheit, errettet zu sein.

Paulus schrieb an Timotheus: »Weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die imstande sind, dich weise zu machen zur Errettung *durch den Glauben, der in Christus Jesus ist*« (2Tim 3,15). Doch es war dieser Jesus Christus, der mir fehlte. Ich hatte, so schien mir, *immer* geglaubt, und doch wagte ich nicht zu behaupten, ich sei gerettet. Ich weiß heute, dass ich alles *über* Jesus glaubte. Aber ich glaubte nicht an ihn als *meinen* persönlichen Retter. Zwischen diesen beiden Arten des Glaubens besteht ein riesiger Unterschied: der Unterschied zwischen Errettung und Verlorenheit, zwischen einer Ewigkeit im Himmel oder einer Ewigkeit im Feuersee.

Wie ich schon sagte, machte ich mir wegen meiner Seele beträchtliche Sorgen, und obwohl ich mich in die Welt stürzen wollte und mich auch vieler nichtiger und schlechter Taten schuldig machte, spürte ich doch, dass immer eine bewahrende Hand über mir war. Sie bewahrte mich vor vielem, in das ich sonst zweifellos geraten wäre, und eine gewisse Art der Religiosität prägte meinen Charakter. Aber Religion ist nicht gleichbedeutend mit Rettung.

Ich war fast 14 Jahre alt, als ich eines Tages nach der Rückkehr aus der Schule hörte, dass ein Diener Christi aus Kanada, den ich gut kannte, angekommen sei, um einige Versammlungen zu halten. Bevor ich ihn sah, wusste ich schon, wie er mich begrüßen würde, denn ich erinnerte mich nur zu gut an seine bohrenden Fragen, die er mir gestellt hatte, als ich noch kleiner war. Deshalb war ich nicht erstaunt, doch verlegen, als er ausrief: »Nun, Harry, ich bin froh, dich zu sehen. Bist du schon wiedergeboren?« Ich wurde rot, ließ meinen Kopf hängen und wusste nicht, was ich antworten sollte. Ein Onkel, der gerade zu Besuch war, sagte: »Wissen Sie, Herr M., er predigt schon selbst ein wenig und hat mit einer Sonntagsschule begonnen!« »Das ist aber schön«, war die Antwort. »Willst du nicht deine Bibel einmal herholen, Harry?«

Ich war froh, aus dem Zimmer gehen zu dürfen, und sofort lief ich, um meine Bibel zu holen. Nachdem ich solange, wie es mir unauffällig zu sein schien, geblieben war, um mich ein wenig zu fassen, kam ich zurück. Als ich wieder das Zimmer betrat, sagte der Gast freundlich, aber ernst: »Schlägst du bitte einmal Römer 3,19 auf und liest laut vor?« Langsam las ich: »Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es zu denen redet, die

unter dem Gesetz sind, damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei.« Ich *wusste* sofort, wie ich dieses Wort auf mich anzuwenden hatte. Ich war sprachlos. Der Evangelist erzählte mir daraufhin, dass er auch eines Tages solch ein religiöser Sünder gewesen sei, bis Gott ihm den Mund gestopft und ihm daraufhin klar gezeigt habe, wer Christus ist. Er machte mir klar, wie wichtig es sei, selbst bis dahin zu kommen, ehe ich andere lehren könnte.

Diese Worte blieben nicht ohne Wirkung. Von da an hörte ich auf, von diesen Dingen zu reden, und gab auch meine Sonntagsschule auf, bis ich mir meiner Errettung gewiss war. Aber nun flüsterte mir Satan ein, der meine Seele zugrunde richten wollte: »Wenn du verloren und unfähig bist, mit anderen über die Religion zu sprechen, warum dann nicht alles genießen, was die Welt zu bieten hat, solange du es noch kannst?«

Ich schenkte seinen Worten nur allzu leicht Gehör, und von da an war für etwa sechs Monate niemand mehr als ich darauf bedacht, Dummheiten zu begehen, obwohl mein Gewissen mir immer wieder Schwierigkeiten machte.

Schließlich, an einem Donnerstagabend im Februar 1890, sprach Gott zu mir mit überwältigen-

der Kraft, als ich mit anderen jungen Leuten, die fast alle etwas älter als ich waren, ein geselliges Beisammensein besuchte. Ich hatte eigentlich nur vor, mich für einen Abend gut zu amüsieren. Ich kann mich genau daran erinnern, dass ich aus dem Wohnzimmer in den Nebenraum ging, um mir etwas Erfrischendes zu trinken zu holen. Als ich allein neben einem Tisch mit Erfrischungen stand, standen auf einmal mit erschreckender Klarheit einige Bibelverse vor mir, die ich viele Monate zuvor auswendig gelernt hatte. Es waren Verse aus dem ersten Kapitel der Sprüche, von Vers 24 bis 32. Dort wird wiedergegeben, wie die Weisheit über das Unglück dessen lacht, der sich weigert, auf Unterweisung zu hören, und ihn verspottet, wenn der Schrecken über ihn kommt. Wie nie zuvor sah ich meine Sünde, die darin bestand, dass ich mein Leben immer noch nicht Christus anvertraut hatte und meinen eigenwilligen Weg dem Weg dessen vorzog, der für mich gestorben ist.

Ich ging zurück ins Wohnzimmer und versuchte, wieder die nichtigen Dinge der anderen mitzumachen. Aber das alles erschien mir so hohl, aller Glanz war verschwunden. Das Licht der Ewigkeit schien mir den Raum zu erleuchten, und ich fragte mich, wie man nur lachen könne angesichts des Gerichts Gottes, das – wie ein

Damoklesschwert nur an einem Haar befestigt – über uns hing. Wir waren wie Leute, die sich am Rand eines Abgrunds mit geschlossenen Augen irgendwelchen Vergnügungen hingaben, und ich war der Achtloseste dabei, bis mir die Gnade die Augen öffnete.

An jenem Abend, als alles vorbei war, eilte ich nach Hause und verkroch mich in meinem Zimmer. Nachdem ich ein Licht angezündet hatte, nahm ich meine Bibel zur Hand und kniete nieder. Ich hatte das unbestimmte Gefühl, dass ich beten sollte. Aber es kam der Gedanke auf, um was ich beten sollte. Klar und deutlich kam die Antwort: »Um das, was Gott dir seit Jahren schon anbietet. Warum solltest du es nicht empfangen und Gott dafür danken?«

Meine geliebte Mutter hatte oft gesagt: »Man kann mit Gott bei Johannes 3 oder bei Römer 3 beginnen.« Ich schlug beide Schriftstellen auf und las sie sorgfältig. Ich erkannte klar, dass ich ein hilfloser Sünder war, aber dass Christus für mich gestorben ist und dass die Vergebung allen umsonst angeboten wird, die ihm vertrauen. Als ich Johannes 3,16 zum zweiten Mal las, sagte ich: »Das reicht aus! Gott, ich danke dir, dass du mich so geliebt hast und deinen Sohn für mich gegeben hast. Ich vertraue darauf, dass er nun mein Ret-

ter ist. Ich stütze mich auf dein Wort, das mir sagt, dass ich ewiges Leben habe.«

Ich erwartete nun ein Gefühl überschwänglicher Freude. Es blieb aus. Ich fragte mich, ob ich mich geirrt haben könne. Ich erwartete eine plötzliche Liebe zu Christus. Auch diese kam nicht. Ich fragte mich ängstlich, ob ich wirklich gerettet wäre, wo ich doch so wenig fühlte.

Ich las die Worte nochmals. Es konnte kein Fehler sein. Gott liebte die Welt, und ich war ein Teil dieser Welt. Gott gab seinen Sohn allen Gläubigen. Daraus schloss ich, dass auch ich ewiges Leben haben musste. Ich dankte Gott wiederum und erhob mich von meinen Knien, um von nun an den Weg des Glaubens zu gehen. Gott konnte nicht lügen. Meine Rettung war sicher.

Vollkommenheit: Der große Wunsch

Da ich nun selbst gerettet war, wurde es das wichtigste Verlangen meines Herzens, andere zu dem einen zu führen, durch den ich Frieden mit Gott gefunden hatte.

In dieser Zeit war die Heilsarmee auf dem Höhepunkt ihres Schaffens als Organisation, die sich der Arbeit unter den Verlorenen gewidmet hatte. Noch war sie nicht als humanitäre Organisation bekannt, die von der Welt unterstützt wird. Ihre Offiziere und Soldaten hatten offenbar nur ein Ziel – nämlich die Niedergedrückten und Verzweifelten zu Jesus zu führen. Ich war oft in ihren Versammlungen gewesen. Obwohl ich noch ein Kind war, hatte ich dort Zeugnis gegeben, indem ich Schriftstellen vorlas und die Sünder ermutigte, Christus zu vertrauen – und lebte dabei selbst noch in der Finsternis. Deshalb lag es nahe, dass ich, sobald ich mir meiner Errettung gewiss war, die erste Gelegenheit wahrnahm, zu einer Straßenversammlung der Heilsarmee zu gehen. Am Abend nach meiner Bekehrung sprach ich zum ersten Mal unter freiem Himmel von der Gnade Gottes, die mir erst in der letzten Nacht geschenkt worden war.

Dass ich so schnell und herzlich bei der »Armee« aufgenommen wurde, lag wohl daran, dass ich als erst Vierzehnjähriger einigermaßen vertraut mit der Bibel war und recht mutig auftrat – wahrscheinlich ein wenig zu früh, wie ich vermute. Dass man mich damals in noch sehr jungen Jahren als Prediger auftreten ließ, diente mehr meinem Stolz, als ich zu diesem Zeitpunkt auch nur ahnte. Denn ich wusste in meiner neu gefundenen Freude nicht, dass ich in mir noch immer die abgrundtiefe sündige Natur eines Verbrechers trug. Ich kannte nun Christus und seine Liebe, aber mich selbst oder die Hinterlist meines Herzens kannte ich im Grunde nicht.

Soweit ich mich erinnern kann, genoss ich seit etwa einem Monat die Gewissheit der Errettung durch Gott, als mir in einem Gespräch mit meinem jüngeren Bruder mein Temperament »durchging« und ich in meinem Zorn so stark auf ihn einschlug, dass er zu Boden ging. Sofort erkannte ich, was ich getan hatte, und Schrecken erfüllte meine Seele. Die sarkastische Bemerkung meines Bruders (»Du bist mir ein schöner Christ! Am besten gehst du zur Heilsarmee und erzählst dort, was für ein Heiliger du bist!«) war gar nicht nötig, um mich in Verzweiflung in mein Zimmer laufen zu lassen und meine Sünde beschämt und tief bekümmert

Gott zu bekennen. Auch ging ich sofort darauf zu meinem Bruder, der mir großherzig vergab.

Von da an ging es mit mir auf und ab. Ich sehnte mich nach einem vollkommenen Sieg über alle Begierden des Fleisches. Und doch schien es, als hätte ich mehr Probleme mit bösen Gedanken und unheiligen Neigungen als je zuvor. Eine lange Zeit versteckte ich diese Not, die nur mir und Gott bekannt war. Aber nach knapp zehn Monaten interessierte ich mich für sogenannte »Heiligungsversammlungen«, die dort stattfanden, wo wir jede Woche zusammenkamen, und auch in einem manchmal von mir aufgesuchten Treffpunkt der »Armee« abgehalten wurden. Bei diesen Treffen wurde genau von der Erfahrung geredet, die ich meiner Meinung nach dringend nötig hatte. Diese Erfahrung hatte verschiedene Namen: »zweiter Segen«, »Heiligung«, »vollkommene Liebe«, »das höhere geistliche Leben«, »Reinigung von der Sünde in uns« oder noch andere Bezeichnungen.

Im Kern lautete die Lehre etwa so: Wenn man sich bekehrt, dann vergibt Gott in seiner Gnade alle Sünden, die man bis dahin begangen hat. Aber der Gläubige befindet sich dann in lebenslanger Erprobung, in deren Verlauf er zu jeder Zeit seine Stellung als Gerechtfertigter vor Gott und seinen Frieden mit ihm wieder verlieren kann, sobald er